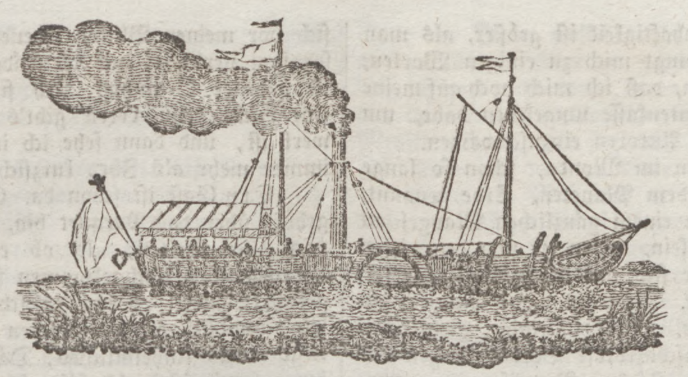
№ 129.

Sonnabend, am 26. October 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Des Reiters Sohn.

Laut ruft die Trompete die Krieger in's Feld;
Doch still an der Pforte ein Reiter noch hält,
Es wogt in dem Herzen ihm Kampfslust und Weh',
Der friedlichen Heimath zu sagen: „Ade!"

Mit schweigendem Schmerz hängt sein Weib sich an ihn,
Sein Knabe liegt flehend zu seinen Knie'n:
„Ach, gib mir, mein Vater! ein Schwert und ein Roß,
Und laß mich Dir folgen im Reisigen Troß!"

Mein Knabe, noch kannst Du zum Kampfe nicht ziehn,
Mich freut zwar des muthigen Busens Erglühn,
Doch fehlt Dir die Kraft noch zum ernstlichen Strauß,
Drum bleib' bei der Mutter im friedlichen Haus.

Noch ein Mal umarmt er sein Weib und den Sohn,
Drauf sprengt er in sausendem Jagen davon,
Noch lang' steht der Knabe in schmerzlichem Harm,
Und weinet und seufzet, daß stark nicht sein Arm.

Der Tag ist zu Ende, die Mitternacht naht,
Der Knab' irrt, entflohen, auf einsamem Pfad,
Und als nun die Mutter vor Grämen erwacht,
Tönt bange vergebens ihr Ruf durch die Nacht.

Die Schlacht ist geendet, der Feind ist besiegt,
Zum Tode getroffen der Reitersmann liegt,
Daneben sein Knabe; ein feindlich Geschoß
Durchbohrte das Herz ihm, an Heldenmuth groß.

Wilhelm Worm.

Aus den Memoiren des Mannes im Monde.

Mitgetheilt von F. Reichs.

(Vorbemerkung. Vor einiger Zeit wurde irgendwo ein Mondstein gefunden, um welchen ein an den Unterzeichneten adressirtes Paket Schriften gewickelt war; es roch stark nach Schwefel, was wir vorläufig als einen Beweis seiner Aechtheit annehmen können, bis wir etwa zufällig einen bessern finden. Was sonst noch zur Rechtfertigung des Verfassers oder zu seiner Einführung in's Publikum zu sagen nöthig wäre, überlassen wir ihm selbst. —) F. R.

1.

Mein Beruf zum Autor.

Ueber meinen Beruf zum Memoirenschreiben sollte ich eigentlich nichts sagen, sondern ihn als erwiesen voraussetzen. Man könnte nämlich leicht versucht werden, mich zu denen zu rechnen, welchen man um so weniger einen wirklichen Beruf zum Schriftsteller zutraut, je mehr sie von ihm sprechen; auch könnte man mich mit Recht darauf aufmerksam machen, daß Dreistigkeit und keckes Selbstvertrauen in unsern Zeiten weiter bringen, als Bescheidenheit. Wollte ich dennoch ein Uebriges thun, so könnte ich mich auf die harmloseste Bemerkung stützen: ich sei großmüthig entschlossen, eine bedeutende Lücke in der Literatur auszufüllen — beiläufig gesagt, eine Redensart, die nachgerade anfängt, alt zu werden. —

Aber meine Gewissenhaftigkeit ist größer, als man vermuthen wird, und zwingt mich zu einigen Worten, die es rechtfertigen mögen, daß ich mich noch auf meine alten Tage nach dem Dintenfasse umgesehen habe, um mich in die Republik der Autoren einzuschwärzen.

Wer, wie der Mann im Monde, schon so lange das bunte Treiben auf dem Planeten, Erde genannt, betrachtet hat, müßte von einem gänzlichen Mangel an Gedächtniß heimgesucht sein, wenn er von den vielen närrischen Geschichten, die sich vor seinen Augen zutrugen, nichts behalten hätte. Ohnehin eignet sich eine so phlegmatische Konstitution, wie die meinige, ganz herrlich dazu, ruhige, leidenschaftslose Beobachtungen anzustellen. Niemand kann stärkere Beweise von unerschütterlicher Gemüthsruhe, Gleichmuth und liebenswürdiger Bescheidenheit gegeben haben, als ich. Ich habe keine Miene verzogen, als mich vor einigen Jahren ein Professor in München auf's Korn nahm, mit der hartnäckigsten Dreistigkeit meine Physiognomie und meine Umgebungen studirte, und mancherlei Schnurren über mich in Umlauf brachte; ich habe auch die neuesten Verleumdungen in Betreff der Fledermausmenschen und anderer angeblich in meiner Nähe entdeckten Ungeheuer mit vollkommener Seelenruhe angehört — was will man mehr? Seit undenklichen Zeiten lasse ich die mir geltenden Poesien und Seufzer verliebter Erdenwürmer über mich ergehen, ohne dabei einzuschlafen, was doch gewiß auf ungewöhnliche Nervenstärke hindeutet; seit undenklichen Zeiten verwalte ich freiwillig den Posten eines General-Nachtwächters, ohne dafür Gehalt oder Gratifikation zu verlangen — kann man wohl anspruchsloser sein? An der Klippe der Eitelkeit werde ich also wohl schwerlich scheitern. Damit ist offenbar schon viel gewonnen.

Ein bedeutendes Hinderniß tritt mir freilich in dem Umstande entgegen, daß ich die Kunst, zu verschönern, nicht verstehe. Man hat diese jetzt auf der Erde zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß es wirklich schwer hält, viele Dinge, ihrem wahren, innern Gehalte nach, zu erkennen. Dagegen werde ich nur einfache, schlichte Darstellungen liefern können; das Klima, in welchem ich vegetire, ist kühl und prosaisch; die Schwingen meiner Phantasie sind stark versengt worden, als ich einst — aber das ist lange her — den jetzt erloschenen Vulkanen meines Wohnsitzes zu nahe kam; so wird denn leider das Meiste von dem, was ich mitzutheilen gedenke, einen verdächtigen Anstrich von Wahrheit haben, und aus dem Leben selbst geschöpft sein — zwei Fehler, von denen viele unserer modernen Memoirenschreiber sich gänzlich frei zu halten verstanden. In dieser Hinsicht bitte ich daher im Voraus um Nachsicht.

2.

Der Aschgraue.

Eine Ballgeschichte.

Unzählige Kerzen erhellen den festlich geschmückten Saal; er ist bereit, die Gäste zu empfangen. Ob sie sich vor meinen Blicken scheuen, daß sie die Fenster so sorgsam verhüllt, und die Läden geschlossen halten? — Vergebenes Bemühn! Ich finde wohl noch irgendwo eine Lücke, denn deren gibt's in allem, was Menschenwerk ist, und dann sehe ich im schlimmsten Falle noch immer mehr als Ihr, kurzsichtige Erdengeschöpfe!

Ein Gast ist schon da. Er gleitet schnell und ungehört über das Parquet hin, und wirft prüfende Blicke nach allen Seiten, als ob er sehen wolle, wie man seinem Willen nachgekommen sei und seine Pläne ausgeführt habe. Denn er scheint eine Hauptperson zu sein, und sich auf dergleichen zu verstehen. Aber es liegt etwas Unheimliches, Dämonisches in seinen Blikken — mir ist, als sähe ich die seltsame Erscheinung nicht zum ersten Male. Aschfarben ist das Antlitz, auf dem ein schrecklicher Hohn in jeder Muskel spielt, hohl und gläsern die Augen; wagt es, hineinzublicken, und Ihr erschaut eine öde, grauenvolle Wüste, die aller Beschreibung spottet. Wer hat diesen Gast zum Freudenfeste geladen? Und wozu das graue Gewand, das weite Falten um die hagern Glieder schlägt? Schmückt man sich so zum Tanze? —

Noch immer durchwandert er den Saal, aber geräuschlos, wie ein Schatten der Nacht; geschäftige Diener eilen dicht an ihm vorüber, und sehen ihn nicht; die Musiker schreiten langsam und schwerbepackt dem Orchester zu, und streifen fast seinen grauen Talar, ohne ihn zu bemerken. Er aber nickt ihnen zu, wie alten Bekannten, und setzt sich dann schweigend nieder auf einen Sessel, der im Winkel steht, nicht weit von mir. —

Gewiß! Dich muß ich kennen! sagte ich unwillkürlich, und, wie ich glaubte, ungehört. Doch er wandte sich rasch um, sah mir spöttisch in's Gesicht und sagte dann mit vornehmer Nachläßigkeit:

Ah! Du auch hier? Armer Plebejer, der vor dem Fenster stehen muß, um seine Neugier zu befriedigen! Du bist auch freilich hier drinnen überflüßig. Aber mein Weizen blüht heute, Alter! und wenn Du mich in meiner Glorie sehen willst, so verlaß Deinen Posten nicht! —

Er stand auf, denn das Rasseln einer Equipage ward gehört. Ihr folgten bald mehre, und der Saal füllte sich allmählig. Die Ordner des Festes standen am Eingange bereit, die Damen an ihre Plätze zu führen. Sonderbar! Der Aschfarbene trat zwischen sie, ohne daß sie es bemerkten; wenn sie einer Dame den Arm boten, so schien es mir, als wenn er wie ein grauer Schatten neben ihnen stand, als wenn an seinem Arme die Damen ihren Plätzen zueilten. Aber nur den jüngern erwies er diese Artigkeit. Sah ich recht, so fühlten sie in seiner Nähe einen leisen, kalten Hauch, denn sie blickten unwillkürlich und zusammenschauernd um sich, als ob sie meinten, es stände irgendwo ein Fenster offen. —

Der Aschfarbene hatte die Augen zur Erde gesenkt;

so schritt er auch, als Alle versammelt waren, durch das bunte Gewirre seinem Sessel wieder zu, und schien den Anfang erwarten zu wollen.

Warum blickst Du so bescheiden zu Boden? fragte ich ihn verwundert.

Gedulde Dich, Alter! sagte er kalt; laß sie erst in Ruhe ihre gegenseitigen ceremoniellen Weitläuftigkeiten überwinden, und überflüßige Redensarten wechseln. Meine Zeit kömmt mit dem ersten Bogenstriche; jetzt würde ich meine Liebesblicke doch nur nutzlos verschwenden. Einstweilen amüsire Dich damit, die reizenden Tänzerinnen zu beäugeln und kritische Vergleiche anzustellen. Denn vermuthlich hast Du sie oft genug im Negligée gesehen, und wirst über manche Veränderung erstaunen. —

Obwohl ich in der That bei meiner ausgebreiteten Bekanntschaft kaum hoffen durfte, etwas Neues zu entdecken, so folgte ich doch seinem Rathe, und überschaute den glänzenden Damenkreis, ohne mir durch seine boshafte Bemerkung das Wohlgefallen an dem Anblicke so vieler reizenden Erscheinungen trüben zu lassen.

Wie hätte ich auch in diesem Augenblicke an etwas Anderes denken können, als an die lebensfrohe, blühende Jugend, die sich so harmlos und unbefangen der heitern Gegenwart hingab! Wäre ich irdischer Natur, ich glaube, ich würde keine höhere Seligkeit kennen, als recht tief in ein schönes Mädchenauge hineinzublicken, und mich dadurch in süße, träumerische Selbstvergessenheit einzuwiegen; es liegt ein unbeschreiblicher Zauber in einem solchen Auge! —

Wie schön Ihr seid, und wie glücklich! sagte ich leise.

Meinst Du? erwiederte der Aschfarbene mit einem eisigen Hohne, der jeden andern, als mich, mit Entsetzen erfüllt haben würde. Meinst Du wirklich? Du scheinst kein Feind der Damenwelt zu sein, und ich traue Dir allenfalls Geschmack zu. So wisse denn, daß auch ich ein großer Verehrer des schönen Geschlechtes bin, aber ich hasse das Einseitige, und habe mich dem Dienste Aller ergeben. Du sollst heute noch die glänzendsten Proben meiner Virtuosität im Courschneiden erhalten, sobald nur erst der Tanz begonnen hat. Ich hoffe, den Saal nicht zu verlassen, ohne überall Intriguen angezettelt und zahllose Eroberungen gemacht zu haben.

Noch immer hatte er die Augen von den Ballgästen abgewendet. Aber plötzlich erhob er sie stolz und triumphirend, denn die Polonaise begann.

Nun gib Acht, Alter! sagte er. Mir steht es zu, den Ball zu eröffnen, nicht jenem steifen, podagrischen Papa, der dort eben überlegt, welcher Dame nach der revidirten Ständeordnung das Vorrecht zustehe, an seiner Hand vorzuhumpeln. —

Als in diesem Augenblicke das erste Paar in unsere Nähe kam, stand der Aschfarbene plötzlich an der Seite der Dame zwischen ihr und ihrem Tänzer, der nur zufällig nebenher zu gehen schien. Doch dauerte dieser Spuck nicht lange, denn der Graue griff plötzlich mit unnatürlich verlängerten Armen nach der Hand des Musikdirectors, die sogleich, wie gelähmt, niedersank. Die Polonaise war zu Ende.

Noch ein Mal trat er zu mir. Das war nur mein vorläufiger Gruß! sagte er verächtlich. Dergleichen langsame Bewegungen liebe ich nicht, und habe deßhalb die Polonaise früher als gewöhnlich beendet. Aber nun soll der eigentliche Tanz losgehen, wie man zu sagen pflegt. Vorher, Alterchen! will ich Dir ein Geheimniß mittheilen, damit Du völlig klar siehst. Ein heiterer Genius war eigentlich dazu bestimmt, heute und bei ähnlichen Gelegenheiten das belebende und leitende Princip zu sein. Der liebe Junge ist aber seit einiger Zeit aus der Mode gekommen, und grämt sich bitterlich, daß es ihm durchaus nicht gelingen will, wieder fashionable zu werden. Da habe ich ihn denn leicht beschwatzt, lieber ganz zu Hause zu bleiben, und mich als seinen Stellvertreter, zu schicken. Ich aber, Verehrtester! bin sein Stiefbruder, und bei Lichte besehen, eine Art von Dämon. Daß ich das Letztere aber so recht con amore bin, sollst Du sogleich aus meinem Wirken sehen. —

Damit eilte er fort, und ein Bild begann sich nun vor meinen Augen zu gestatten, wie ich es nie so wüste und so unheimlich gesehen.

Der Aschfarbene fuhr mit der Hand über das Tanz-Reglement, und in höllischem Feuer erglühten die Tänze, die darauf verzeichnet waren; nichts als rasende bachantische Ideen! Er griff wiederum mit Riesenarmen nach der Hand des Musikdirectors. Wilde, betäubende Musik erscholl. Dann mischte er sich in das Gewühl der Tanzenden. Wo er hinblickte, bleichten die Rosenwangen, wurden die Augen ihres zauberischen, lieblichen Glanzes beraubt; wo er ein tanzendes Paar berührte, ging es in stürmischer Hast vorwärts, als gälte es, die Welt zu umtanzen.

(Fortsetzung folgt.)

Dreisylbige Charade.

Nun sieh' mal, Kunz, ob ich gelogen!
Das Räthsel ist schon ausgedacht!
Die Erste ist ein jeder Bogen,
Und Jeder, der nur Etwas macht,
Heißt, was die beiden Letzten sagen —
Nun wirst Du um das Ganze fragen?

Kunz.

Nein, nein! — Ich hab' es schon errathen —
Ihr meint gewiß die Advocaten! —

Ich.

Sehr schlimm, sind es auch manche Richter —
Ich meinte einen deutschen Dichter. N. E.

Reise um die Welt.

*** Viele Tausend Deutsche standen an Klopstocks Grabe auf dem Kirchhofe zu Ottensee bei Altona. Diese werden sich erinnern, daß früher ein Bettelmann mit einer gelben Almosenbüchse dort stand, der vor jeder anständig gekleideten Person seinen schäbigen Hut zog. Diese Krähwinkelei an der Urne eines großen Todten hörte endlich vor etwa einem Jahre auf, und an die Stelle des Bettlers wurde ein eiserner Gotteskasten gesetzt, an dessen unterem Würfel die Worte stehen: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb" — oben aber, an einem fächerartigen Blechschirme, stand eine bezügliche Sentenz aus der Messiade: „Saat, von Gott gesät, zu reifen der ewigen Ernte." Die Wahl dieser poetischen Worte an einem Gotteskasten hatte längst schon jenes nächtliche Gespenst verdrossen, das jetzt kecker als je in Deutschland, von Zürich bis Posen und von Kiel bis Triest, sein Haupt erhebt und das durch Säle und Hütten schleicht, um aller Orten das Licht der Vernunft zu verlöschen. Stimmen waren hie und da rügend laut geworden, und Fäuste mobil, die Klopstocks Worte eben nur, weil sie keine Bibelworte, mit Koth beworfen, ja sogar überklebt hatten, ohne die untern biblischen zu berühren. Damit nichts ausrichtend, streckte sich denn nun in einer Septembersnacht eine fanatische Hand im Dienste jenes schleichenden Gespenstes zu der boshaften That aus, den Obertheil jenes eisernen Gotteskastens mit Pulver anzufüllen und ihn sammt Klopstocks Worten in die Luft zu sprengen. Eine an die Kirchthür geklebte und mit „Chosä" unterzeichnete Schrift commentirte die That auf eine ziemlich düster-mystische Weise, und mit dem Motto: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!" — Sollte man nicht meinen, die Puritaner ständen wieder auf, jene Barbaren in England, die selbst die Gräber nicht verschonten, um alle Spuren der Cultur zu verwüsten?

*** Nirgends zeigt sich das Lehnwesen in einer abscheulicheren Gestalt als in Sardinien. Der Gutsherr ist zugleich Partei und Richter, der bei jedem Schritte für sich entscheidet, ohne daß der entfernte, schwache Herrscher Hilfe leisten kann oder will. So stiegen die Lasten der Untergebenen allmählig auf 60 bis 70 Prozent des Ertrags, die drückenden Zehnten von der Brutto-Einnahme ungerechnet. Ein Marchese di Moras erhöhete die Getreideabgaben willkührlich um ein Sechszehntel, weil die Mäuse auf seinen Böden wohl so viel fressen könnten!! Als der Vater eines jetzigen piemontesischen Staatsministers mit einem Gutsherrn in Sardinien spazieren ging und dieser müde ward, rief er einen Landmann herbei, befahl ihm, wie ein Thier auf allen Vieren niederzuhocken, und setzte sich auf ihn. Der Piemontese bemerkte mit großem Rechte, wie dies sein natürliches, menschliches Gefühl verletze; aber jener sardinische patriarchalische Lehnsherr antwortete: „Das ist Nichts! Lassen Sie es gut sein; es ist heilsam, daß die Galgenschwengel in der Ehrfurcht erhalten werden, welche sie ihrem Herrn schuldig sind." — Ist es ein Wunder, daß das Volk verwilderte? Das Elend Sardiniens entstand nicht aus natürlichen, nicht aus vorübergehenden Ursachen, sondern hauptsächlich durch die Regierung, oder durch den Mangel wahrer Regierung.

*** In Sicilien wird jetzt unaufhörlich die öffentliche Ruhe gestört. Bei hellem Tage werden in Palermo Leute in den Straßen angehalten und beraubt, ohne daß die Polizei oder das Militair diesem Unfuge ein Ziel zu setzen im Stande ist. Vor Kurzem wurde das große Fabrikhaus eines schweizerischen Kaufmanns in der Nacht von zwölf Räubern angegriffen. Der Portier und ein Commis, die einzigen Bewohner desselben, setzten sich zur Wehre, wurden aber geknebelt und gemißhandelt. Auf ihr Geschrei eilte eine vorüberziehende Militairpatrouille herbei und stellte sich, ganz unthätig verbleibend, vor dem Hause auf. Aber als aus den naheliegenden Gebäuden die Arbeiter herbeistürzten, um unter Leitung ihres Prinzipals die Diebe zu verjagen, verweigerte ihnen die Patrouille den Eintritt in das Haus, mit der Entschuldigung, die Polizei müsse zuerst gerufen werden. Bis letztere endlich herbeigerufen wurde, waren die Räuber von einer andern Seite mit Kasse und Waaren entwichen.

*** Jüngst hatte ein neapolitanischer Lohnkutscher das Unglück, den Toledo zu traversiren, grade in dem Augenblicke, da der König, selbst kutschirend, daher gefahren kam. Der müde Gaul des Fiacre war nicht schnell genug, und der König mußte etwa fünf Minuten auf der breiten Straße Halt machen. Das kostete folgende Strafen: vier Monate Gefängniß dem Kutscher — die Kutsche selbst verbrennen (lieber gleich den Kutscher selbst!) — Pferde und die Rudera des Wagens (Eisenwerk) verkaufen zum Besten der Armenkasse!?! Das Auto da fé wurde vollzogen in dem Hofe der Granili, in Gegenwart von Tausenden neugieriger Zuschauer.

*** Ein Beispiel der Hegelphilosophie ist folgende Definition: „Der Schnupfen ist — nach Hegel — der schlechte Prozeß eines an sich seienden Schleims in's schlechte Unendliche." Verstehst Du das, Deutschland? —

*** In Weimar ist ein Buch über die beste Art der Schweinemast erschienen, in Frankfurt „Diätetische Anweisungen zum Dick- und Fettwerden." Die Autoren beider Werke haben sich gegenseitig in die Hände gearbeitet.

*** Eine Dame sagte, als man ihr die seltene Zähmung der van Amburghschen Menagerie zu erklären suchte: Diese gezähmte Menagerie ist ein unterdrücktes Volk, das nicht insurgirt, weil es nicht in das Geheimniß seiner Kraft eingeweiht ist.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 129. Am 26. October 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.



Theater.

Den 24. October. „Die Schuld." Trauerspiel in 4 Aufzügen, von Müllner.

Mad. Laddey glühte, als Elvira, von der Begeisterung, womit diese Künstlerin stets in tragischen Partieen nach dem Höchsten ringt. Sie sprach mit Feuer und Kraft, und die Leidenschaften, die sie wechselnd ergriffen, flammten, ihre Worte unterstützend, aus den Blicken, kämpften in den lebendigen Zügen des Angesichts. Mad. Laddey bezeichnete auch in der edlen Haltung und den schönen Stellungen die spanische Dame von hoher Abkunft, am meisten aber war sie Spanierin in der Zügellosigkeit der Liebe, in der Raserei der Eifersucht.

Herr Laddey (Hugo, Graf von Derindur) verrieth in seinem Aeußern gleich bei dem ersten Auftreten den von Gewissensbissen Geängsteten, scheu blickten seine Augen umher, jedes Geräusch schreckte ihn auf. Der Vortrag war anfangs etwas undeutlich, aber schon im dritten Acte stellte der Künstler ein durch Mimik und Declamation getreues Bild des unglücklichen Grafen auf. Ergreifend spielte er die Scene der Entdeckung; mit dem halben Wahnsinn des im Schuldbewußtsein Rasenden die Scene mit Jerta, in welcher ihm diese räth, in den Krieg zu ziehen; dann trat wieder der bessere Mensch hervor in der Scene mit dem Vater, Hugo ward immer milder gestimmt, und reifte zu dem Tode der Sühne.

Dem Don Valeros des Herrn Pegelow fehlte nicht das stolze Wesen des Spaniers, und in seiner Sprache lag Würde; doch den Vaterfluch sprach er nicht leidenschaftlich, nicht aufbrausend genug. Schön dagegen war der Gemüthsausdruck, mit welchem er die in das Herz zurückkehrende Vaterliebe darstellte.

Dem. Werner (Jerta) ahnte wohl den Geist ihrer Rolle, daß sie der milde, versöhnende Engel sein sollte, der in die zerrissenen Herzen den Athem des Friedens einzuhauchen bestimmt ist; so recht lebendig warm war sie aber nicht davon durchdrungen. Sie mußte milder und ihr ganzes Auftreten demjenigen eines Wesens ähnlich sein, das nur halb der Erde angehört. Einzelne Stellen sprach Dem. Werner recht gut, mehre Male betonte sie aber auch ganz widersinnig und statt „ich sende diesen Brief an den Herzog," sprach sie sogar sehr vernehmlich: „an dem Herzog."

Der Souffleur ließ sich sehr vorlaut vernehmen, was den illusorischen Eindruck gewaltig störte. Die meisten Darsteller schienen in ihren Rollen so fest zu sein, daß dieses anticipirende Echo aus dem Souffleurkasten um so mehr befremdete.

Julius Sincerus.

Kajütenfracht.

— Heute findet das Concert der Mad. Claus, geb. Ackermann, im Saale der Ressource zum freundschaftlichen Verein statt. Es werden darin folgende Piecen vorgetragen werden:

Erste Abtheilung.

1) Ouvertüre aus der Oper "der Zweikampf" von Herold.
2) Arie aus der Oper „Norma" von Bellini, gesungen v n der Concertgeberin.
3) Ballade von Häser, gesungen von einem Dilettanten.
4) Polonaise von Caraffa, gesungen von der Concertgeberin.

Zweite Abtheilung.

5) Ouvertüre zum Melodrama „Yelva" von C. G. Reissiger.
6) Der Gruß des Pagen, aus der Oper „die Hugenotten" von Meyerbeer, gesungen von der Concertgeberin.
7) Duett von Winter, gesungen von einem Dilettanten und der Concertgeberin.
8) Arie aus der Oper „La Donna del Lago" von Rossini, gesungen von der Concertgeberin.

— Der Abiturient der königl. Provinzial-Gewerb-Schule hieselbst, A. Pasdach hat sein Examen zur 1sten Classe des Gewerb-Instituts in Berlin bestanden. Die Wohlthat, welche der Staat den Gewerbtreibenden hierdurch angedeihen läßt, ist sehr groß. Fleiß und Talent führen jedoch nur zum Ziele, denn oft fallen 4—5 durch, und gelangen nur in die zweite Classe des Instituts. Ehrenvoll für unsere Anstalt ist es, daß bereits 5 Zöglinge für die erste Classe reif befunden wurden.

Die Verwandlung.

Ein reicher Einwohner von Paris, der auf seine junge schöne Frau sehr eifersüchtig war, hatte den seltsamen Einfall, nach Straßburg zu reisen, um den berühmten Propheten Cagliostro um Auskunft zu bitten, ob seine Frau ihm treu sei oder nicht. Cagliostro antwortete ihm, daß er

dies sehr leicht erfahren könne; er würde ihm eine Flasche geben, die er nach seiner Ankunft zu Hause unmittelbar vor dem Schlafengehen ausleeren müsse; sind Sie Hahnrei, setzte er hinzu, so werden Sie sich am andern Morgen in eine Katze verwandelt finden.

Sobald der Eheherr zu Hause ist, unterhält er seine Frau von den erhabenen Talenten des Grafen. Sie verlangt den Beweggrund zur Reise zu wissen; er läßt sich lange bitten, gibt endlich ihrem dringenden Anliegen nach und erklärte ihr das unfehlbare Mittel, in dessen Besitz er sich befindet. Sie lacht herzlich über seine Leichtgläubigkeit, und versichert, daß er nichts zu befürchten habe; er verschlingt den Zaubertrank, und beide gehen zu Bette.

Eine Stunde nachher befindet sich der Gemahl in einem Zustande, der ihn und seine zärtliche Hälfte sehr angenehm überrascht. Die bisherige Kälte, wir wissen nicht, ob seiner Eifersucht Mutter oder Tochter, ist verschwunden, die Gluth der ersten Liebe scheint wiedergekehrt. Man segnet den Grafen und seinen Trank! Am andern Morgen steht die Frau, als gute Hausmutter, zuerst auf, und läßt ihren Mann, welcher der Ruhe bedarf, noch liegen. Da er indeß um zehn Uhr noch nicht auf ist, geht sie in's Schlafzimmer, um ihn zu wecken. Aber ach das Unglück! — im Bette liegt eine große schwarze, überdies todte Katze. Sie schreit laut auf und ruft ihren Mann: Niemand antwortet. Da umarmt sie die Katze, und macht ihrem zerrissenen Herzen in wehmüthigen Klagen Luft: „Also deßhalb habe ich den besten der Männer verloren, weil ich ihm zwei Mal untreu gewesen bin! Ach, gottloser Rath, ich wollte nicht, aber du hast mich verführt! Abscheulicher Lieutenant, mit deiner Heldenfigur, deinen Schmeicheleien, deinen Künsten! Wie habe ich widerstanden, aber ein schwacher Augenblick — ach mein armer Mann, mein lieber Mann! du bist todt! wie hätte ich gedacht, daß du davon sterben würdest, daß diese Nacht die letzte sein sollte! und der zärtliche Abschied, die Erinnerung, die meinen Schmerz und meine Reue nur mehrt!" Plötzlich springt der Gemahl unter dem Bette hervor. Ja Madame, sagt er, ich bin Ihr armer Mann! — Und der Rath? — und der Lieutenant?

Madame gesteht, bittet um Vergebung, und verspricht Besserung. Der Eheherr geht wüthend fort und kömmt besänftigt wieder. Ein guter Freund hatte ihn mit dem Spruche getröstet:

> Wenn man's nicht weiß, ist's gar nichts,
> Wenn man es weiß, ist's wenig!

ihm aber versichert, daß er für seine Person den Grafen Cagliostro nicht bemühen werde, weil in diesem Falle nichts immer noch besser sei, als wenig.

Stückgut.

— Der Bischof Huet behauptete, daß, die Geschichte abgezogen, Alles, was geschrieben worden ist, seitdem die Welt steht, sehr bequem in 9 oder 10 Folianten gebracht werden könne, wenn jede Sache nur ein Mal gesagt worden wäre.

— In einer großen Gesellschaft erzählte ein junger Mensch viel und mit vieler Wichtigkeit von London. Waren Sie in London? fragte ihn Einer. Das nicht, war die Antwort, aber ich hatte einen Bruder, der ein Mal hinreisen wollte.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 21. October 1839.

Wenn es während der Sommerzeit mit den Kunstgenüssen sparsam herging, so wechseln dieselben dafür jetzt in großer Mannigfaltigkeit mit einander ab, und das wieder neu eröffnete Theater ist die Sonne, um welche sich die andern Vergnügungen, gleich Planeten um diesen Weltkörper, drehen. Von den reizenden und der regsten Theilnahme würdigen Abendunterhaltungen der Herren Decker und Zschiesche und den Conzerten der Hrn. Saemann und Riel ist schon von einem andern Berichterstatter den geneigten Lesern dieses Blattes erzählt worden; diesen reihte sich am 16. d. M. ein Oratorium an: „Johannes der Täufer" — componirt und aufgeführt durch Herrn Cantor Sobolewski, ehemaligen Musikdirektor der hiesigen Bühne, das von dem schon mehrmals erprobten Talente desselben wiederum einen ehrenvollen Beweis lieferte und recht zahlreich besucht war. Auch sollen in dieser Woche die Conzerte der Mitglieder des hiesigen Theater-Orchesters gewohnter Weise ihren Anfang nehmen, die uns schon manchen angenehmen Abend verschafften. Nicht am 1., sondern am 6. d. M. wurde das Theater mit dem Schauspiel von Schenk: „die Krone von Cypern" eröffnet, und seitdem haben wir folgendes Repertoir gehabt: den 7. „Endlich hat er es doch gut gemacht" und Ballet, den 9. „die Stumme von Portici, mit Ballet", den 10. „der gerade Weg der Beste", Variationen für's Violoncell, componirt u. vorgetragen vom Capellmeister Braun; „Die Wiener in Berlin, und Ballet", den 11. „Romeo und Julie" Oper, den 13. „der Freischütz", den 14. „Lumpacivagabundus", den 15. „Don Juan", den 18. „Zurücksetzung" (zum ersten Male) Schauspiel von Töpfer, den 20. „der Maskenball" von Auber, den 21. Wiederholung dieser Oper. — Das Opernpersonale ist vollständig versammelt, und befriedigt alle gerechten Anforderungen. Zwei junge talentreiche Mädchen: Dem. Ost und Köhler sind die ersten Sängerinnen, an welche sich Frau von Perglaß als Soubrette anschließt, und mit ihnen zusammen ein recht angenehmes Kleeblatt bildet. Als erster Tenor ist wiederum Hr. Köhler engagirt, der sich während seines ersten hiesigen Aufenthalts vor vier Jahren eines besondern Beifalls erfreute, welcher ihm vom Publikum verdienter Weise erhalten ist. Herr Scheibler, erster Bassist aus Riga, wird sich wohl auch die Gunst des Publikums zu erwerben wissen, und Herr Arndt, Barytonist, zeigte sich als „Don Juan" bei seinem ersten Auftreten am hiesigen Orte recht brav. Herr Musikdirector Braun ist bei den Danzigern wohl noch in gutem Andenken, und läßt uns seinen Vorgänger Herrn Schubert, dem wir bei Ihnen das beste Wohlergehen wünschen, nicht vermissen. Beide Männer sind in ihrem Fache ausgezeichnet tüchtig, und sowohl das hiesige, wie das Danziger Publikum, kann bei diesem Tausche nur gewinnen, wenn bei ihnen nun ein edler Wetteifer entsteht, einander in gelungenen Kunstproductionen zu übertreffen, und die Kräfte des ihrer Leitung anvertrauten Personals gehörig anzustellen und zu benutzen. Die Regie der Oper und des Schauspiels hat der in der Theaterwelt bekannte Komiker, Herr Christl übernommen, und er scheint seiner Verpflichtung mit Ernst und regem Eifer nachzukommen. Das Ballet, welches auf hiesiger Bühne zum ersten Male ins Leben tritt, erfreute sich eines ausgezeichneten Beifalls. Das Schauspiel entbehrt noch des ersten Liebhabers und der ersten Liebhaberin, die in diesen Tagen

erwartet werden, hat aber an Herrn Kühn aus Breslau eine recht gute Acquisition gemacht, der als Elias Krumm in: „Der gerade Weg ist der beste" und in „Zurücksetzung" als Anselm, Edler von Götze, sich als recht ausgezeichnet dem Publikum darstellte. Im nächsten Berichte eine kurze Charakteristik der übrigen Mitglieder. — Vor Kurzem wurde an der hiesigen Sackheimschen Kirche und den zu ihr gehörigen Gebäuden eine Hauptreparatur ausgeführt, deren Kosten theils durch einen Zuschuß aus Staatsfonds, theils durch eine Repartition auf die Gemeindemitglieder zusammengebracht wurden, und sich auf etwa 3500 Rthlr. belaufen. Als Schluß derselben wurde der neu vergoldete Knopf, in den gebräuchlicher Weise Münzen und zeitgemäße Documente niedergelegt waren, nebst der ebenfalls vergoldeten Wetterfahne, welche ein Lamm mit einer Fahne darstellt, wiederum auf die Spitze des Thurm's befestigt. Eine kirchliche Rede eröffnete diese Handlung, welche bei schönem Wetter in Gegenwart mehrer Deputirten und einer großen Volksmenge vollzogen wurde. — Die hiesige Bibelgesellschaft feierte vor einigen Tagen in der Schloßkirche ihre fünfundzwanzigjährige Stiftung durch Gottesdienst und die Aufzählung der Thatsachen ihrer segensreichen Wirksamkeit. — Am 18 d. M. wurde wiederum ein neues Schiff des Herrn Rheder Laubmeier von Stapel gelassen, das durch das Reißen einer Kette erst nach einiger Zögerung in das Element hinabglitt, dem sein Dienst bestimmt ist. Es ist eine Barke von bedeutender Größe. — Ein so eben von Borodino zurückgekehrter hiesiger Artillerie-Offizier kann die Pracht und Herrlichkeit des dortigen Lagers nicht reizend genug schildern. Neben dem unansehnlichen Dorfe war plötzlich wie durch Zaubermacht eine kleine Stadt entstanden, mit zwar hölzernen, aber sehr reich und geschmackvoll decorirten Pallästen. Prinz Albrecht, General Thiele nebst Adjutanten, ein Rittmeister v. Hinzmann, derselbe, welcher im letzten ostpreuß. Wettrennen einen Preis gewann, und er selbst, waren preußischer Seits Zeugen von diesem großen militairischen Schauspiel. Der Vorbeimarsch der 120,000 Mann Truppen von allen Waffengattungen währte 5 Stunden, und durch die wiederholte Salve der 372 Stück Geschütz erhellte sich der mit Wolken bedeckte Himmel, und die Sonne trat am Horizonte hervor.

Elbing, den 24. October 1839.

Das Königsberger Dampfboot „Anna Henriette" erschien hier Mittwoch, den 9. d. M., und unternahm den nächstfolgenden Tag eine Vergnügungsfahrt auf das Haff, wozu sich ungefähr 100 Personen eingefunden hatten; doch diese Fahrt ging nicht mit der gewünschten Schnelligkeit vor sich, weswegen mehre Mitfahrende die „Anna Henriette" verließen, und zu Fuße zurückeilten, um das Konzert, welches die Herren Zschiesche und Decker aus Berlin gaben, nicht zu versäumen. Statt die Fahrt in 5 Stunden zu vollenden, gebrauchte das Dampfboot fast 20, weil es öfters sitzen blieb. — In unserer Nachbarstadt Frauenburg ereignete sich, wie man erzählt, kürzlich folgender traurige Vorfall. Mehre Kinder in einem Hause spielten an einem Tische mit Bohnen; plötzlich rief ein mitspielender Knabe: „Vater, ich habe eine Bohne im Halse stecken!" sogleich wurde nach einem Arzte geschickt, der nach der Untersuchung erklärte, daß die Bohne sich in der Luftröhre befinde, und der Knabe operirt werden müsse. Sogleich schritt man zu diesem gefährlichen Geschäfte und der unglückliche Kleine überlebte die Operation nicht. — Hier herrschen viele Krankheiten, darunter namentlich eine Menge Kinderkrankheiten — Das Wetter ist bis jetzt sehr beständig und seit langer Zeit schön und der Wind fast immer Süden, Süd-Ost, oder Osten.

Preuß. Stargardt, den 22. October 1839.

Für die Verschönerung unserer Stadt ist in der letzten Zeit Manches geschehen. Vor Kurzem noch gewährte ein Trümmerhaufen vor dem Dirschauer Thore, bei dem Eintritt in dieselbe, keinen eben erfreulichen Anblick. In Schutt und Asche lag hier das durch Feuer vernichtete Mühlenetablissement des Besitzers Herrn Pieske. Jetzt sind indeß die Trümmer des Brandes verschwunden und auf der verwüsteten Stätte erheben sich drei neue recht zweckmäßig und dabei zierlich gebaute Gebäude, eine Wassermahl-, Schneide- und Lohmühle. Tritt der Reisende von dieser Seite in unsere Stadt, so wird ihn diese neue Erscheinung gewiß angenehm überraschen. Das in der Mitte der Stadt gelegene, von einem hübschen Markte umgebene Rathhaus, dessen verräucherte Außenseite früher einen sonderbaren Contrast gegen die den Markt einschließenden, recht freundlich gebauten Häuserreihen bildete, hat durch einen neuen, seiner Würde angemessenen Anstrich, wieder ein frischeres Ansehen erhalten. Vor dem Conitzer Thore ist ein auswärtiger Speculant mit Errichtung von drei neuen Gebäuden beschäftigt. Eins derselben ist bereits fertig, der Bau der beiden andern geht indeß nur sehr langsam vorwärts. Schon seit längerer Zeit sieht man nichts weiter, als die Fundamente. Es ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Bauherr seine Voraussetzung, durch die Benutzung dieser zu einer Gastwirthschaft bestimmten Gebäude bedeutenden Gewinn zu erhalten, in späterer Zeit erfüllt sehen wird. Die winterlichen Vergnügungen wurden in der Ressource „Concordia" am 17. d. M. mit einem Picknik eröffnet, der indeß nur sehr wenige Theilnehmer zählte. Es wäre zu bedauern, wenn das Interesse, sich auf diese Weise einen heitern Abend zu verschaffen, bei den Theilnehmern schwinden sollte. — Unser Theater ist noch in seiner besten Blüthe. Es würde eine zu schwere Last sein, wollte ich weitläuftige Recensionen über die aufgeführten Stücke an Bord der Schaluppe legen, weßhalb ich nur anführe, daß größten Theils nur bekannte Lustspiele gegeben werden. Doch wurden auch einige Vaudevilles und der Glöckner von Notre Dame aufgeführt. Bei dem letztern war das Haus zum ersten Male leer*), was ich diesem Birch-Pfeifferschen Machwerke von Herzen gönnte. Wenn ich der Vaudevilles erwähnte, so geschah dies nur in der Absicht, des Orchesters zu gedenken, das, bunt zusammengesetzt, jetzt auch die Zwischenakte mit wahrer Katzenmusik ausfüllen hilft, was sich indeß bei dem Mangel besserer Musik nicht ändern läßt. Am 15. October wurde, nach vorheriger Aufforderung des Herrn Landraths v. Schlieben, noch vor dem Beginne des Schauspiels, zur Feier des Geburtstagfestes Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, von den Zuschauern das Volkslied „Heil Dir im Siegerkranz ꝛc., mit Begleitung des Orchesters gesungen. Bei Erleuchtung des Hauses spielen die früher erwähnten Talglichte noch immer eine Hauptrolle. Die Dunkelheit ist wirklich so groß, daß man trotz dem bebrillten, oder mit einem Operngucker bewaffneten Auge, nicht im Stande ist, einem vielleicht allerliebsten Lockenköpfchen tiefer in das schöne Auge zu sehen, um zu erkennen, ob das Feuer desselben wirklich von zündender Kraft sei; und das ist rein zum Verzweifeln. — In einer frühern Nummer des Dampfbootes wird der musikalischen Unterhaltung des Fräuleins Aurora Hoffkunz im Artushofe rühmlich erwähnt. Die Concertgeberin ist eine Tochter des vor etwa vier Jahren hier verstorbenen Kaufmanns Hoffkunz, die bis zu ihrer Einsegnung die hiesige Stadtschule besucht hat. Später wurde sie Mitglied eines Gesangvereins, den der nach Neuenburg versetzte Prediger Herr Martins stiftete, an dem mehre Mädchen aus den gebildetern Ständen Theil nahmen; unter andern auch Fräulein Selma Laddey. — Herr Martins schickte seine vielversprechende Schülerin nach Danzig. Dort genoß sie den Unterricht der Mad. Dürége und reiste später zur weitern Ausbildung ihrer Stimme nach Berlin. Diesen Sommer hindurch hat sie sich, während ihres Aufenthalts in der Umgegend Danzigs, des Umgangs und Unterrichts des Berliner Componisten Herrn Curschmann zu erfreuen gehabt. Bei ihrer jetzt erfolgten Durchreise nach Berlin hielt sie sich hier einige Tage auf, und hat, aus alter Anhänglichkeit an ihrer Vaterstadt, einige Gesangspiecen vorgetragen. Sie ist erst 18 Sommer alt und kann also noch viel leisten.

*) Das macht den Bewohnern Stargardts Ehre! D. R.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 21. bis 25. Oktober 1839.

In dieser Woche war die Zufuhr an unserm Markte wieder so ziemlich, die Kleinstädter bringen schon mehre Partthieen frischen Weizen, worunter die polnischen am besten fallen, sowohl an Gewicht als an Farbe, und es kommt schon manche schöne Waare hier an, doch der größte Theil ist leider leicht und feucht. Ausgestellt wurden: 1410 Last Weizen, 240 Last Roggen, 90 Last Erbsen, 87 Last Gerste. Davon sind verkauft worden: 467 Last Weizen, 132 Last Roggen, 58 Last Erbsen, 71 Last Gerste zu folgenden Preisen: Hochbunter Weizen 130—131pf. 500—538 fl., 125—128pf. 482—490 fl., bunter 122—129pf. 397½—480 fl. — Roggen 121—122pf. 210 fl., 120pf. 205 fl., 118pf. 198 fl., 117pf. 195 fl. Erbsen 225—306 fl. Gerste 108pf., 2zeilige schöne Waare 228 fl., 108pf. 225 fl., 4zeil. 105pf. 190 fl, 100pf. 171 fl. Zu Boden sind gegangen: 180 Last Weitzen, 40 Last Roggen. An der Bahn ist die Zufuhr aus dem Innern bedeutend, es kommt eben mehrentheils nur Gerste und Erbsen, da von diesen Artikeln die Preise am Besten sind. Weitzen kommt wenig und fällt gewöhnlich schlecht, man zahlt dafür von 60 bis 80 Sgr., Roggen 28—35 Sgr., Erbsen 33—50 Sgr., Gerste 26—34 Sgr. 4zeil., 33—37 Sgr. 2zeil. Spiritus (Kartoffel) 15½—16⅓ Rthlr. pro 80%, hiesiger Korn 21—22 Rthlr. pro 83%.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.